

Jahresmedienkonferenz vom 7. Juli 2023

Schweizer Landwirtschaft kann wesentlichen Beitrag leisten

*Referat von Nadine Trottmann, Fachmitarbeiterin Agrarwirtschaft Schweizer Bauernverband
(es gilt das gesprochene Wort)*

Durch die hohe Bevölkerungsdichte und die kleine Fläche kann die einheimische Landwirtschaft nicht den ganzen Bedarf der Schweiz decken, ohne die natürlichen Ressourcen zu übernutzen. Unser Netto-selbstversorgungsgrad liegt aktuell bei rund 50 Prozent. Damit gehören wir zu den grössten Netto-Importeurländern (pro Kopf) der Welt. 2022 importierte die Schweiz rund 7 Millionen Tonnen Agrargüter im Wert von 14.3 Milliarden Franken. Der Einkaufstourismus ist dabei noch nicht berücksichtigt. Dabei sind die Importmengen in den letzten Jahren stärker gestiegen als die Einwohnerzahl. Die meisten Lebensmittel beziehen wir von unseren direkten Nachbarn Deutschland (17.5 %), Italien (15.8 %) und Frankreich (11.9 %). Über 70 Prozent der Agrarimporte stammen aus der EU. Die Schweiz ist also auf stabile Handelsbeziehungen angewiesen. Diese müssen so ausgestaltet sein, dass sie die einheimische Landwirtschaft – die sich in einem teuren Umfeld mit hohen Anforderungen behaupten muss – nicht schwächen oder verdrängen.

Die Standortbedingungen schränken die Produktionsmöglichkeiten der Bauernbetriebe ein. Sie beeinflussen damit zu grossen Teilen, was wir selbst produzieren können und was ergänzend importiert werden muss. Aufgrund unserer vielen Berge und Steillagen – zwei Drittel der Landesfläche – sind wir stark bei tierischen Produkten, bei denen der Selbstversorgungsgrad 2022 bei 96 Prozent lag. Das heisst, auch bei tierischen Produkten sind wir auf Importe angewiesen. Die Produktion ist also nicht der Treiber des Konsums, sondern umgekehrt.

Anders präsentiert sich die Lage in der pflanzlichen Produktion. Hier liegt der Selbstversorgungsgrad im langjährigen Mittel bei etwas über 40 Prozent. Die Grundlage der pflanzlichen Produktion sind die ackerfähigen Böden, wie sie vor allem in den flachen Bereichen des Mittellands vorkommen.

Als Land mit hoher Kaufkraft spüren wir die aktuelle weltweite Ernährungskrise nicht: Unsere Regale sind immer voll und alles ist jederzeit erhältlich. Künftig ebenfalls immer ausreichend versorgt zu sein, ist hingegen auch bei uns nicht selbstverständlich. Pro Sekunde verschwinden durch Überbauung 1m² Landwirtschaftsfläche. Pro Jahr ist das die Fläche des Brienersees. Was sich weltweit beobachten lässt, ist bei uns besonders akzentuiert. Gleichzeitig steigt die ständige Wohnbevölkerung stetig. Noch in diesem Jahr dürften wir den Meilenstein von 9 Millionen überschreiten.

Stetig steigende ökologische Anforderungen drängen die Landwirtschaft zur Extensivierung. Trotz immer neuen Technologien und Sorten dürften die Erträge in der Tendenz künftig nicht mehr steigen, sondern höchstens stabil bleiben oder gar zurückgehen. Damit belegen wir für unsere Versorgung immer mehr Flächen in anderen Ländern und verlagern unseren konsumbedingten ökologischen Fussabdruck weiter ins Ausland. Von einer nachhaltig produzierenden starken Schweizer Landwirtschaft profitieren die Ernährungssicherheit und die Umwelt.